

5. Der Fuchs, *Vulpes vulpes* (LINNAEUS 1758)

Der Fuchs kommt in fast allen neolithischen Siedlungen der Schweiz vor. Er ist dort sogar häufiger vertreten als der Haushund. Die an den Knochen sichtbaren Schnittspuren lassen keinen Zweifel darüber, daß der Fuchs auf der damaligen Speisekarte figurierte. (L. RÜTIMEYER, 1861, S. 22).

Dem gegenüber lieferte das Lutzengüttele aus allen Schichten nur zwei Fuchsreste:

Aus der Horgenerschicht besitzen wir ein zierliches Mandibulafragment mit den Alveolen für $M_1 - M_3$. Die Zähne sind ausgefallen.

Die eisenzeitliche Schicht lieferte ebenfalls einen Unterkiefer. Er trägt noch vier Zähne ($P_2 - M_1$). Hinter M_1 und vor der C-Alveole ist der Knochen weggebrochen. Der starke Abkäuungsgrad des Reißzahn weist auf ein altes Tier hin.

Beide Kiefer erlaubten nur wenige brauchbare Messungen:

	Ho	EZ
Höhe d. horiz. Astes hinter M_1	13,5	(16)
Höhe d. horiz. Astes zw. P_2 u. P_3	—	14
Länge $P_1 - P_4$	—	34*
Länge $M_1 - M_3$	(24)*	—
Länge M_1	(14)*	15,5
Länge $M_2 + M_3$	9,3*	—
Länge P_4	—	10

*) Alveolenmaße

Der kleine Horgenerkiefer paßt zum kleinen neolithischen Unterkiefer von Wauwil, während ihn der eisenzeitliche an Größe deutlich übertrifft (E. KÜHN, 1935, S. 77).

Nachdem J. BOESSNECK (1958, S. 54) einen größenmäßigen Geschlechtsdimorphismus und das recht starke Variieren der Maße sogar innerhalb derselben Population für rezente Füchse aus Oberbayern nachgewiesen hat, ist bei der Zuweisung von prähistorischen Fuchsresten zu einer besonderen kleinen Rasse, die möglicherweise Beziehungen zu mediterranen Formen hätte (K. HESCHELER & E. KÜHN, 1949, S. 277), Zurückhaltung am Platze. Es wäre nötig, an reichem prähistorischen und rezenten Material die entsprechenden Variationsbreiten herauszuarbeiten.